№ 60. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 19. Mai.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Nun trieb er die Rathsherrn vor die Thür und stellte sie vor das versammelte Volk. »Seht!« rief er, »das sind die Achselträger und Ungetreuen, die mich und Euch mit Lügen hintergingen, und voll Hinterlist und Bosheit auf Euer Verderben bedacht waren. Ich, euer Herzog, stamme in gerader Linie von den rechtmäßigen Beherrschern Glogau's ab, und mit Gewalt mußte ich die mir entrissnen Rechte erobern. Wer wagt es, mich nicht für seinen Herrn zu erkennen! Diese Elenden haben mich an Matthias verrathen, und daß ich jetzt mit ihm in offner Fehde stehe, das ist ihr Werk. Sie allein sind Schuld an dem Kriege, der über Euch kommt. Ihr ließet Euch von Ihnen am Narrenseile führen, und darum muß ich auf Euch zürnen, und mit Gewalt die boshaften Anschläge, in denen Ihr Euch gegen mich zusammengerottet habt, vernichten. Niemand, das schwör' ich, soll mich und meine Kinder aus meinem rechtmäßigen Erbe vertreiben. O Ihr Elenden!« wendete er sich mit drohender Faust gegen die Rathsherrn, »zermalmen möcht ich Euch — —«

Unter den Bürgern, die von der Unschuld des Magistrats überzeugt waren, und im redlichen Herzen den Tyran ein verabscheuten, entstand eine unruhige Bewegung und ein lautes Gemurmel. Aber das böhmische Volk rasselte mit den Lanzen und erhob ein wildes Geschrei. Das verschüchterte die Muthigen, welche entschlossen waren, durch einen lauten Zuruf die Unschuld der Rathsherrn zu vertheidigen und dadurch den Herzog nöthigen wollten, seine harten und ungerechten Vorwürfe zurück zu nehmen.

»Mir gehört die Stadt,« fuhr der Wüthende fort, indem er Köppeln die Schlüssel der Stadt aus den Händen riß. »Alle Bürger sind meine Knechte, alle sind verpflichtet, meine Rechte mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen.« Ein wildes Beifallsjauchze von Seiten der Söldlinge vergrößerte den Schrecken, der sich der Bürger bei dieser unerhörten Erklärung bemächtigte. — Opitz Kolo, der jetzt auf's Rathhaus kam, und der dem Herzog so zu verfahren gerathen hatte, erhielt 30 Mann, welche das Rathhaus plünderten, während er die Gelder der städtischen Schatzkammer in Beschlag nahm und die Güter und Dörfer der Stadt für den Herzog einzog.

»Daß der König so gehässig gegen mich gesinnt ist,« beschuldigte der Herzog wieder die Rathsherrn, »das habt Ihr allein veranlaßt. Warum habt Ihr zu Anfang der Fasten Eure Aemter nicht niedergelegt, und die Bürger nicht aufgerufen, einen andern Rath zu wählen? Redet!«

»Wir wurden aufs Neue gewählt,« erwiderte Köppel mit Ruhe und festem Ton der Stimme, indem er mit sicherm Blick den Herzog anschaute.

»Ihr Lügner! bestochen habt Ihr die Bürger, mit Versprechungen und Zwang sie genöthigt, Euch zu behalten, damit Ihr Euer Bubenstück zu vollführen nur Zeit gewinnen möchtet. Wie Ihr, vom Bewußtsein Eurer Schuld bestraft, zittert! Ha! Euch graut vor der Hölle, in die Euch die aufgedeckte Schande hinabstößt. Da die Bürger ihre Pflicht versämten, will ich sie an ihrer Stelle erfüllen und selbst einen Rath auswählen. Ihr seid Eures Amtes entsetzt. Hört Ihr?«

»Gnädigster Herr!« begann Köppel voll scheinbarer Demuth, während der giftige Groll an seinem Herzen fraß, »erlaubt uns doch ein Wort zu unsrer Vertheidigung zu sprechen. Wir haben unsern Herrn nicht verrathen, das schwören wir bei Gott und allen Heiligen!« —

»Die Lügenbrut will sich noch verantworten?« tobte der Herzog auf ihn ein, und stieß ihn mit der Faust vor den Kopf, daß er bewußtlos zurücktaumelte und zu Boden sank. Und so mißhandelte er auch die übrigen Rathsherrn, Schöppen und Zunftmeister. — »Lanzenknechte! verwahrt mir diese arge Brut im Schloßthurme. Die Schöppen und Zunftmeister werft in die Stadtthürme. Dort könnt Ihr Euch gegen die Wände verantworten.«

Sogleich wurden die Gemißhandelten abgeführt. Der Kerker dünkte ihnen besser, als ein solcher Stand vor dem Tyrannen. Nun gab der Herzog den Söldlingen Befehl, sich nach Gefallen Quartiere zu suchen, und mit Allem, was sie in den Häusern der Bürger finden würden, wie mit ihrem Eigenthum nach Gefallen zu schalten. Darauf ging er hohnlachend von dannen. Nassau verordnete, daß in einem Hause nicht mehr als zwei Mann ihr Unterkommen suchen sollten. Unter Flüchen und Angstgeschrei vertheilte sich bald die heulende und tobende Menge durch die Straßen und in die Häuser, so daß man in kurzer Zeit weit umher in den Gassen und auf den Plätzen kein menschliches Wesen erblickte, und die eintretende Todtenstille nur bisweilen durch das Geheul der Gemißhandelten, die ihren Peinigern zu entfliehen suchten, unterbrochen wurde.

In jenem Kämmerlein, wo Margarethe vor einigen Wochen als glückliche Braut in die Arme ihres Martins sank, und im Besitz ihres Glücks dem höchsten Entzücken sich hingab, saß sie jetzt wieder, aber allein und mit trauerndem Herzen. In Gedanken begleitete sie den entfernten Gatten in die unbekannten Gegenden, und schauderte vor den Gefahren, denen er ausgesetzt war, und vor den Widerwärtigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte. Sie weinte vor heißer Sehnsucht, und oft gab es Augenblicke, wo es ihr schmerzlich gewiß schien, daß sie ihn nie mehr an ihr Herz drücken werde, und wieder andere, wo sie mit froher Zuversicht ein baldiges Wiedersehn sich verhieß. Oft wendete sie sich, als würde sie von einer freundlichen Erscheinung überrascht, plötzlich nach der Thür, weil sie Arnolds Fußtritte zu hören und seine Stimme zu vernehmen glaubte, und schalt sich dann ein thörichtes Kind, das sich durch allzu lebhafte Einbildungen täusche, und dadurch die Bangigkeit des Alleinseins nur vermehre. So saß sie nach Martins Abreise den größten Theil des Morgens, kämpfend mit ihrem Gram, über den sie

selbst im kindlichsten Gebet den Sieg nicht gewinnen konnte, bis die Mutter sie herabrief, und sie dringend ermahnte, durch muntere Geschäftigkeit sich zu zerstreuen.

Der Mittag kam heran, und sehnsuchtsvoller erharrte Ursula unter bangem Herzklopfen die Wiederkunft ihres Gatten. Ihre Angst vergrößerte sich mit jeder Minute, und ungeduldig schaute sie nach der Thür, heftig verlangend nach dem Anblick des hereintretenden Gatten. Sie wagte es nicht, sich nach dem, was draußen geschah, näher zu erkundigen; auch ihre Töchter konnten es nicht über sich gewinnen, den Fensterladen zu öffnen und auf die Straße zu blicken, denn das Getöse der Waffen ertönte so schauerlich, und das wilde Gebrüll des böhmischen Volks erfüllte ihr Gemüth mit unbezwinglicher Furcht. Wer ein dunkles Vorgefühl im Herzen trägt, zögert, die Entwickelung des drohenden Geschicks anzuschauen. Wie peinlich auch das Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung sein mag, zu seinen Drohungen gesellt sich immer noch die tröstliche Erwartung eines erträglichen Ausgangs, indem beschwichtigende Zweifel den Schrecken der unglücksschweren Entscheidung mildern.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Schattenseite des Gesindelebens.

Daß ein großer Theil unserer weiblichen Dienstboten, durch Vergnügungssucht und den Luxus nichtsnützig und verderbt worden, ist leider nur zu wahr. Hingegen darf man nicht glauben, daß die Residenz keine Herrschaft aufzuweisen habe, die einem braven Dienstboten das Leben unnöthigerweise sauer macht. Unter vielen Herrschaften von dieser Art zeichnet sich die verwittwete Frau Schnellzunge aus. Wiewohl man öfters denjenigen Frauen, die früher selbst in Dienstverhältnissen standen und mit der Zeit empor gekommen sind, den gegründeten Vorwurf macht, daß sie in ihrer Stellung als Herrinnen die allerschlimmsten sind, es bewährt sich hier doch das Gegentheil dieser Meinung an Madame Schnellzunge, welche ihre Jugendzeit bei den Eltern verlebte und niemals genöthigt war, von dem Tische fremder Leute zu zehren, woher es denn ganz natürlich kommt, daß sie das Drückende einer untergeordneten Stellung niemals selbst empfunden hat, es also nicht würdigen kann, überdies ward ihr durch vernachlässigte Erziehung die Menschenliebe und Leutseligkeit gegen Untergeordnete entfremdet. Denn unstreitig gehört es mit zu den Hauptstücken einer guten Erziehung, daß sich Kinder gegen die Dienstboten artig und liebreich betragen. Leider aber ist es in vielen Familien Gang und Gäbe, daß die Kinder den herrschsüchtigen und gebieterischen Ton ihrer Eltern gegen die Dienerschaft noch bei weitem übertreffen. So viel als Einleitung.

Frau Schnellzunge hat noch niemals ein Mädchen länger als ein Vierteljahr in ihrem Dienste gehabt und öfters sind sie schon vor Ablauf eines Vierteljahres entlassen worden. Hierdurch müßte zwar Frau Schnellzunge zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Schuld an dem öfteren Dienstwechsel nur in ihr zu suchen sei und sie müßte sich bestreben, durch vortheilhafte Aenderung ihres leidenschaftlichen Charakters den bereits auf ihr haftenden Ruf einer bösen Herrschaft von sich abzuwenden. Allein es scheint ihr an der Ehre dieses liebenswerthen Rufes nichts gelegen zu sein, weshalb sie ihre Bösartigkeit, statt sie abzulegen, in immer stärkeren Graden entfaltet. Sie hat eine einzige Tochter, welche diesem Beispiele mit Eifer folgt. Gegenwärtig dient bei dieser Herrschaft ein braves, reinliches und arbeitsames Frauenzimmer; sie ist eine Anverwandte und deshalb glaubt Frau Schnellzunge berechtigt zu sein, ihr kein Dienstlohn zu geben. Folglich geht sie von dem sauberen Grundsatze aus, daß Anverwandte noch weniger Berücksichtigung als Fremde verdienen. Alle Verrichtungen, die sie dem Mädchen aufbürdet, geschehen zwar nach ihrer stets keifenden und beißenden Anordnung pünktlich, aber niemals zu ihrer Zufriedenheit, und immer findet sie Veranlassung zu bitteren Zurechtweisungen, die von einer Menge kränkender Spottnamen begleitet werden. Ihr in dem Tone der Ermahnung ausströmender Redeschwall ist unerschöpflich und dem Ohre jedes Unbefangenen peinvoll und widerlich. Nicht genug, daß das Mädchen von dieser Seite zu einer wahren Verzweiflung ihres Gemüthes gebracht wird, so fühlt sich auch noch die Tochter der Madame, die der guten Lehren und Ermahnungen selbst noch sehr bedürftig ist, bewogen, das Mädchen mit einem empfindlichen und tiefverletzenden Hohne herunterzuhunzen. Schimpfwörter, die man in dem Munde einer Mamsell, die auf Bildung Anspruch macht, am allerwenigsten vermuthet, strömen mit bewunderungswürdiger Geläufigkeit von ihren Lippen. Schrecklich, wenn ein Kind, welches der Ruthe kaum entlaufen ist, schon geflissentlich dahin strebt, einem Nebenmenschen das Leben zu verbittern. Die Art, wie sie Beide das Mädchen in steter Beschäftigung zu erhalten wissen, ist empörend und zeugt von einem eingewurzelten Hange zur Menschenquälerei. Ja, sie sinnen Beide manche halbe Nacht hindurch, was sie dem Mädchen am anderen Tage für Arbeiten aufgeben wollen. Man mache hier nicht den Einwand, daß bei dem beschränkten Kreise einer Wirthschaft von zwei Personen es an Gelegenheit zu dieser Behandlungsweise fehle, sondern man erwäge, daß es hier lediglich darauf abgesehen ist, einen Dienstboten die ganze Gewalt der Machthaberschaft empfinden zu lassen, — und wenn das Kupfergeschirr fortwährend spiegelblank polirt, jedes Zimmer über den andern Tag, ja selbst der Hangeboden gescheuert werden muß. Hierzu kommt, daß Madame und Mamsell sich jedes Schnupftuch, jedes Glas mit Getränk, nachtragen und sich überhaupt bedienen lassen, wie Einer, der nicht von einem Stuhle zum andern laufen kann. Zerstreuungen werden dem Mädchen gar nicht vergönnt, vielmehr ist der Sonntag dazu bestimmt, die ganze am Sonnabend gereinigte Wäsche zu plätten oder sonst eine Arbeit vorzunehmen, und es fehlt niemals an Bosheit, dergleichen ausfindig zu machen. Die schmale Kost, und nichtswürdige Behandlung dabei trübt die mühseligen Lebensstunden der Gepeinigten auf eine schmerzliche Weise, die nur der am tiefsten zu erkennen vermag, dem auf dem verwaiseten Lebenspfade jemals ähnliche Dornen wuchsen, und dem oft noch spät die Spur ihrer Wunden auf der bleichen Wange zu lesen ist.

Sollten auch die Betheiligten durch das Vorstehende nicht zur besseren Erkenntniß gelangen, so möge es doch für manches herrschsüchtige Gemüth, das einer Besserung noch fähig ist, gute Früchte tragen.

Historische Kritik des akademischen Verbindungswesens.

»Ohne Kritik keine Entwickelung, ohne Entwickelung kein Leben. Was die Kritik haßt, will nicht leben, muß also sterben. Die geschworenen Feinde der Emancipation des Geistes, die die Menschheit gern wieder auf den schwachen Fuß der früheren, bereits überwundenen Unselbstständigkeit zurückbringen möchten, sollten doch vor allen Dingen in die unterste Schule der Logik gehen, um sich über Sein und Nichts zu belehren.« Mit diesem Motto aus Dr. Frauenstädts Studien und Kritiken erneuere ich wieder den Kampf gegen die Nachtmenschen, die mit ihrer grenzenlos bornirten Oppositionssucht sich quer über den Weg legen, der zur wahren Bildung führt, die sich um so heftiger gegen den Sonnenaufgang der Wahrheit und Vernunft sträuben, je größere Vortheile ihnen ihr nächtliches Munkeln noch bietet, je stärker sich ihnen die Ueberzeugung aufdringt, daß der liebe Egoismus doch endlich unterliegen wird. Aber macht nur Eure Fensterladen dicht zu und schreit Zeter über das purpurne Morgenroth; die Sonne wird schon ihren Strahlen einen Weg durch die Ladenspalten bahnen. Man hat mich verketzert, weil ich mich erkühnt habe, mit der Fackel der Vernunft in Maulwurfshaufen des verjährten Unsinns hineinzuleuchten; aber ohne mich durch physische Angriffe und moralische Verläumdungen irren zu lassen, will ich mir noch eine Fackel anzünden und zwar die Fackel der historischen Kritik.

Es ist nicht mehr an der Zeit, die Universitäten von dem engherzigen Gesichtspunkt aus zu betrachten, daß man ihre Bestimmung in eine geschichtliche Ueberlieferung und Darstellung der Wissenschaften setzt, um Jedem so viel zu geben, als er eben für ein bestimmtes Fach braucht. Der Zeitgeist verträgt keine Brodstudenten mehr; er will, daß das, was der Sinn des Lebens in der höchsten Bedeutung ist, auch Sinn und Zweck des akademischen Lebens sei. Dieser Sinn ist aber, daß das dem geistigen Leben Eigenthümlichste, die Idee des Wahren, Schönen und Guten, das wahrhafte Wesen der Vernunft, zur Bildung erhoben werde. Jene drei Ideale geben das einzige erste Ziel für geistige Thätigkeit, und vereinigen sich im Ge-

sammtinteresse der Bildung. Natürlicherweise verstehe ich unter Bildung nicht einseitige theoretische Gelehrsamkeit, nicht die Gedächnißfülle todter Begriffe, auch nicht die sogenannte Bildung der eleganten Welt, die sich mit dem eiteln Scheine eines zierlichen Flitterlebens umgiebt, während es ihr an aller gesunden Kraft mangelt; — Bildung ist mir die zur lebendigen Ueberzeugung erhobene Lebensansicht, in der sich alles Schöne, Gute und Wahre in der Fülle, Kraft und Wahrheit spiegelt, die wir nach dem jedesmaligen Standpunkt der Reflexion in der Zeit zu erreichen im Stande sind, sie ist die Offenbarung der Vernunft, die Gestaltung des Lebens nach Ideen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

Die Schlesische Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Nach einem, von dem Oberlehrer Knie unterworfenen Lectionsplane wird der Unterricht von 8 — 12 Uhr ertheilt; diejenigen Blinden, welche denselben nicht mehr nöthig haben, werden in Handarbeiten unterrichtet; für Korbmacherei und Tischlerei ist ein Korbmacher und Tischler angestellt. Nachmittags wird in Harfe und Gesang Unterricht ertheilt, und mehrere Frauen und Mädchen lehren die weiblichen Zöglinge weibl. Arbeiten. Die Stunden von 6 — 7 Nachmittags werden mit körperl. Uebungen ausgefüllt, von 7 — 8 ist Abendbrot, und nachher beenden körperliche Uebungen, musikalische Unterhaltung und das Vorlesen lehrreicher Schriften den Tag. Im Innern des Gebäudes ist Alles zur größten Bequemlichkeit und zweckmäßig eingerichtet. Jeder vermögende Blinde, der die Aufnahme wünscht, zahlt 60 Rthlr. Pension; die Unbemittelten, deren die Meisten sind, erhalten fast Alles unentgeltlich.

Das Taubstummen-Erziehungs- und Unterrichts-Institut.

Diese Geschwisteranstalt der Vorigen befindet sich gegenüber, an der Kreuzkirche Nr. 10, in der ehmaligen Frankenbergschen Curie, und ist im Jahre 1819 gegründet. Schon seit dem Jahre 1804 beschäftigte sich der Organist bei St. Bernhardin in der Neustadt, Herr Bürgel, ungekannt von der Welt, rein der guten Sache wegen mit dem Unterricht taubstummer Kinder. Endlich wurden die Behörden auf ihn aufmerksam, und er erhielt dann und wann kleine Zuschüsse, die aber nicht im Stande waren, seine Anstalt großartiger ins Leben treten zu lassen. Im Jahre 1818 erschien eine Aufforderung des Ministeriums, zu Errichtung einer besondern Anstalt für Taubstumme, und am 28. September 1829 trat, wie bei dem Blinden-Institute, ein Privatverein zusammen, an dessen Spitze der Königl. Regierungs- und Medicinalrath Mogalla stand. Edle Gaben des Publikums blieben auch hier nicht aus, und der König schenkte desgl. dem Vereine am 22. December 1819 das Gebäude und Grundstück der Frankenbergschen Curie, bewilligte eine Haus- und Kirchenkollekte, gab unter gewissen Modalitäten die Portofreiheit, 900 Rthlr. für 6 Freistellen aus Königl. Kassen, und 40 Klaftern Eichenholz aus Königl. Forsten. Der Verein übernahm das geschenkte Gebäude am 24. Juli 1820, und ließ es repariren, wobei viele der gebrauchten Handwerker die Bezahlung großmüthig ausschlugen. Am 2. Juli 1821 fand die feierliche Einweihung statt.

(Fortsetzung folgt.)

*** (Verschönerung.) In voriger Woche wurden die Häuser Nr. 18 in der Oderstraße, Nr. 19 in der Taschenstraße, Nr. 17 und 18 in der kleinen Groschengaße, Nr. 32 in der Weidenstraße, Nr. 56 in der Klosterstraße, Nr. 25 und 26 auf der Schuhbrücke und Nr. 7 in der Mäntlergasse neu abgefärbt, und vor den Häusern Nr. 3 und 4 in der neuen Schweidnitzerstraße Granitplatten gelegt.

*** (Vermächtniß). Die hier gestorbene, verwitw. Frau Bankbuchhalter Dietz, geb. Groß hat der hiesigen Haupt-Armenkasse 10 Rthlr. C. vermacht.

*** (Unfall). Sonnabend d. 14. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr, verunglückte in der Gegend von Grüneiche ein mit Eisen beladenes Schiff, indem es auf einen der Eisböcke unweit der alten Oder auflief. Leider haben bei hohem Wasserstande dort schon mehrere Schiffe ihren Untergang gefunden. Durch die sehr thätige Hilfe eines Militairs, der sich gegenüber im Kaffeehause auf dem Weidendamme befand, und mit einigen Schiffern auf dem Kahne des Kalkbrennereibesitzer Herrn Strauß den Verunglückten Rettung brachte, gelang es auch noch, einen Theil der Ladung zu bergen.

*** Es wurden in neuester Zeit gefunden, und in dem Königl. Polizei-Bureau niedergelegt:

Am 27. April: Eine Frauentasche, worin sich ein Schlüssel und eine Düte mit Gries befand.

Am 24. April: in einem Garten eine kleine Summe Kupfergeld vergraben gefunden.

Am 25 April: ein Armband.

Am 3. Mai: ein Umschlagetuch, als herrenlos mit Beschlag belegt.

Desgl. eine silberne Taschenuhr, als herrenlos in Beschlag genommen.

Desgl. eine Tabakspfeifenrohr (Stock) gefunden.

*** Am Montage d. 16. d. M. gab eine Madame Serafin-Luftmann, die sich selbst erste Athletin Deutschlands nennt, im alten Theater ihre erste Vorstellung zum Besten der Hamburger Abgebrannten. Trotz des wohlthätigen Zwecks und trotz des neu eingerichteten und geschmackvoll dekorirten alten Musentempels, hatte sich nur eine mäßige Zuschauerzahl eingefunden, denn der schöne Tag hatte die Breslauer zu Tausenden vor die Thore gelockt. Ueber das, was die Künstlerin geleistet, hatte indeß dies kleine Publikum nur Eine Stimme, nämlich die des lebhaftesten Beifalls. Jede der producirten Piecen ward applaudirt, und die Künstlerin selbst nach beiden Abtheilungen stürmisch gerufen. Außer Rappo hat noch kein Künstler dieses Genres in Breslau eine ähnliche Aufnahme gefunden, aber die Leistungen der Madame Serafin-Luftmann grenzen in der That an's Unglaubliche, und sind mit Schönheit Kraft und Grazie in einem Grade gepaart, wie ich es noch nie gesehn. Mögen diese wenigen Zeilen zunächst hinreichen, das Publikum auf diese seltne Künstlerin aufmerksam zu machen, die heut Abend eine zweite Vorstellung giebt; einen genußreichen Abend kann Ref. verbürgen.

G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Mai: d. Schuhmacherges. Berthold S. — d. Bedienten Habermann Zwillings T. — Den 15. d. Gastwirth Männchen Zwillings S. — d. Kalk- u. Steinkohlenhdlr. Neumann T. — d. Bäckermstr. Jentsch S. — d. Tischler Kulms S. — d. Büttnermstr Fichtner S. — d. Schlosserges. Bemstem S. — d. Tuchscheererges. Hauptmann T. — d. Bedienten Ahr T. — Den 16.: d. Kretschmer Schaar T. — d. Haush. Vogt S. — d. Haushälter Milde T. — d. Freistellenb. Kerber in Groß-Mochbern S. — d. Zimmermann Haase in Pöpelwitz S. — d. Dreschgärtner in Pilsnitz Krügler T. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 10. Mai: d. Schuhmachermstr. F. Riegel S. — Den 11.: d. Buchbinder L. Friedrich S. — d. Wattenfabrikant H. Lewald T. — Den 12.: d. Tischlermstr. G. Kluge T. — Den 13.: d. Schuhmachermstr. L. Saft S. — 1 unehl. S. — Den 15.: d. Silberarb. A. Zimmermann S. — d. Kupferschmiedemstr. J. Hilbert S. — d. Kattundrucker A. Ernst T.

d. Zimmerges. G. Decke T. — 1 unehl. S. — Den 16.: d. Schuhmacherges. S. Hoffmann T. — d. Beckerges. F. Grundmann T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 13. Mai: d. Kunstgärtner G. Rosemann T. — Den 15.: d. Schneiderges. J. Huntemann S. — d. Kammmachermstr. F. Kalk S. — d. Schuhmacherges. G. Greil S. — d. Fleischermstr. in Polanowitz G. Wagner T. — d. Orgelbauergeh. O. Müller S. — 1 unehl. S. — Den 16.: d. Gastwirth G. Glied S. — d. Tagarbeiter G. Walter S. — d. Kunstgärtner in Fischerau E. Ibisch T.

Bei St. Bernhardin. Den 15. Mai: d. Lieut. a. D. u. pens. Steueraufseher Stiller T. — d. Tischlermstr. Liebisch S. — Den 16.: d. Hürdlerknecht Kretschmer T. — d. Mauerges. Reder S. — 1 unehl. T. — d. herrschaftl. Kutscher Hertzog S. — 1 unehl. S. —

In der Garnisonkirche. Den 15. Mai: d. Comp. Chirurg. H. Püschel S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 17. Mai: d. Schuhmacher Mathes mit D. Schöller. — d. Tischlerges. W. Kessler mit Jgfr. E. Simon. — d. Schmiedemstr. Oels mit Jgfr. J. Scheffler. — d. Schneiderges. Kosche mit Jgfr. C. Winkler. — d. Steindrucker Schwabe mit E. Meusel.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 12. Mai: d. Kaufmann J. Burghardt mit Jgfr. B. Pfeiffer.

In der Hofkirche. Den 12. Mai: d. Kaufm. L. Wiethoff mit Jgfr. F. Köpke.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Stud. jur. Hrn. Lehfeldt vom 9. d. M.
2) An den Rittergutsbesitzer Hrn. Louis Milewsky vom 11. d. M.
3) An Fr. Majorin v. Haase vom 10. d. M.
4) An den Maler Hrn. Fr. Hanke vom 14. d. M.
5) An Hrn. M. Schlesinger vom 15. d. M.
6) An den Literat Hrn. R. John vom 15. d. M.
7) An Hrn. Kaufmann Hickmann vom 16. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. Mai 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 19. Mai, „Steffen Langer aus Glogau," oder „der holländische Kamin." Original-Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler," in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vermischte Anzeigen.

Schönsten neuen weissen u. braunen

Perl-Sago,

das Pfd. 2 Sgr., der Ctnr. 6 Rthlr., offerirt

C. F. Rettig,

Oderstrasse Nr. 24, 3 Brätzeln.

Nicht zu übersehen!

So eben empfing ich 5 und ¾ breite Kleider-Kattune, welche im neuesten Muster Mousline de laine ähnlich sind, von 3, 4 und 5 Sgr. pro Elle. Sommertücher in allen Gattungen von 1 Rthlr. bis 3 Rthlr. Auch Dresdner Morgenhäubchen zu 8 und 10 Sgr., empfiehlt

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.

Zum Spargel-Essen

täglich frisch, ladet nach Brigittenthal ein
Gebauer, Caffetier.

Bleich-Waaren

werden für eine renommirte Bleiche angenommen und schnell besorgt

Albrechtstraße Nr. 11, im zweiten Laden von der Ecke.

An Musicirende.

Eine Konzert-Geige 20 Rtl., 1 Violoncello 10 Rthl., beide im besten Zustande, trotz des hundertjährigen Jubiläums.

E. Brichta, Schuhbrücke Nr. 77.

Zu vermiethen

und Johanni zu beziehen ist Goldne-Radegasse Nr. 2 im dritten Stock vorn heraus eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Alkove, Küche und sonstigen Zubehör. Das Nähere daselbst im ersten Stock.

Eine **Stube** mit Kabinet ist Johanni zu beziehen **Ketzerbergplatz Nr. 11.**

Zwei Stuben, Kabinett und Zubehör, nebst Gartenbenutzung ist in Brigittenthal zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Bernsteinwaaren-Etablissement
des Joh. Alb. Winterfeld aus Danzig und Berlin.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage meine Bernsteinwaaren-Fabrik von Danzig nach Breslau verlegt habe und stets ein großes Lager fertiger Sachen vorräthig halten werde. Mein Bestreben soll nur dahin gerichtet sein, einen Jeden meiner geehrten Abnehmer auf das genügendste zu befriedigen, um das Zutrauen, welches mir seit einer Reihe von Jahren auf hiesigen Märkten zu Theil wurde, auch ferner zu erhalten. Jede resp. Bestellung, so wie alle in mein Fach schlagenden Reparaturen werde ich so schnell wie möglich ausführen. Mit rohem, ächten Bernstein, so wie Versteinerungen in demselben bin ich immer versehen. Wiederverkäufern gewähre ich en gros einen bedeutenden Rabatt. **Mein Gewölbe ist Schweidnitzer Straße Nr. 17.**

Breslau, den 21. April 1842.

Bernsteinwaaren-Fabrikant **Joh. Alb. Winterfeld** aus Danzig und Berlin.

Oberschlesische Eisenbahn.



Eröffnung der Bahn am 22. Mai 1842.

Fahrplan:
von Breslau nach Ohlau, von Ohlau nach Breslau.

Abfahrt von	Breslau	Morgens	6 Uhr,	Ankunft in	Ohlau	$6\frac{3}{4}$ Uhr,
- -	Ohlau	-	$7\frac{1}{2}$ -	- -	Breslau	$8\frac{1}{4}$ -
- -	Breslau	-	10 -	- -	Ohlau	$10\frac{3}{4}$ -
- -	Ohlau	Mittag	12 -	- -	Breslau	$12\frac{3}{4}$ -
- -	Breslau	Nachmittag	2 -	- -	Ohlau	$2\frac{3}{4}$ -
- -	Ohlau	-	$3\frac{1}{2}$ -	- -	Breslau	$4\frac{1}{4}$ -
- -	Breslau	-	5 -	- -	Ohlau	$5\frac{3}{4}$ -
- -	Ohlau	-	7 -	- -	Breslau	$7\frac{3}{4}$ -

Fahr-Taxe in Silbergroschen für eine Person:

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Von Breslau nach Ohlau	25 Sgr.,	16 Sgr.,	9 Sgr.
- Ohlau nach Breslau	- 25 -	- 16 -	- 9 -

Gepäck-Ueberfracht-Taxe.

50 Pfund frei.

Von Breslau nach Ohlau oder von Ohlau nach Breslau:

51—70 ℔.,	71—90 ℔.	91—110 ℔.,	111—130 ℔.,	131—150 ℔.,
3 Sgr.	$3\frac{1}{2}$ Sgr.	4 Sgr.	$4\frac{1}{2}$ Sgr.	5 Sgr.

151—170 ℔.,	171—190 ℔.,	191—210 ℔..
$5\frac{1}{2}$ Sgr.	6 Sgr.	$6\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau, den 10. Mai 1842.

Directorium
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtstraße Nr. 11.